

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Schnorr von Carolsfeld, Julius**

**Stuttgart, [1867]**

Vierzehntes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-163213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-163213)

## Vierzehntes Abenteuer.

### Wie die Königinnen sich schafften.



Es war vor einer Vesper, als man den Schall vernahm,  
Der von manchem Recken auf dem Hofe kam:  
Sie stellten Ritterspiele der Kurzweil willen an.  
Da eilten es zu schauen Frauen viel und mancher Mann.

Da saßen beisammen die Königinnen reich  
Und gedachten zweier Recken, die waren ohne Gleich.  
Da sprach die schöne Kriemhild: „Ich hab einen Mann,  
Dem wären diese Reiche alle billig unterthan.“

Da sprach zu ihr Frau Brunhild: „Wie könnte das wohl sein?  
Wenn Anders Niemand lebte als du und er allein,  
So möchten ihm die Reiche wohl zu Gebote stehn:  
So lange Gunther lebte, so könnt es nimmer geschehn.“

Da sprach Kriemhild wieder: „Siehst du wie er steht,  
Wie er da so herrlich vor allen Recken geht  
Wie der lichte Vollmond vor den Sternen thut!  
Darob mag ich wohl immer tragen fröhlichen Muth.“

Da sprach wieder Brunhild: „Wie waidlich sei dein Mann,  
Wie schön und wie bieder, so steht ihm doch voran  
Gunther der Hecke, der edle Bruder dein:  
Der muß vor allen Königen, das wiße du wahrlich, sein.“

Da sprach Kriemhild wieder: „So werth ist mein Mann,  
Daß er ohne Grund nicht dieß Lob von mir gewann.  
An gar manchen Dingen ist seine Ehre groß.  
Glaubst du das, Brunhild? er ist wohl Gunthers Genos!“

„Das sollst du mir, Kriemhild, im Argen nicht verstehn;  
Es ist auch meine Rede nicht ohne Grund geschehn.  
Ich hör' es beide sagen, als ich zuerst sie sah,  
Und als des Königs Willen in meinen Spielen geschah,

„Und da er meine Minne so ritterlich gewann,  
Da sagt' es Siegfried selber, er sei des Königs Mann:  
Drum halt ich ihn für eigen: ich hör' es ihn gestehn.“  
Da sprach die schöne Kriemhild: „So wär mir übel geschehn.

„Wie hätten so geworben die edeln Brüder mein,  
Daß ich des Eigenmannes Gemahl sollte sein?  
Darum will ich, Brunhild, gar freundlich dich bitten,  
Laß mir zu Lieb die Rede hinfort mit gültlichen Sitten.“

Die Königin versetzte: „Sie lassen kann ich nicht:  
Wie thät ich auf so manchen Ritter wohl Verzicht,  
Der uns mit dem Degen zu Dienst ist unterthan?“  
Kriemhild die schöne hub da sehr zu zürnen an.

„Dem mußt du wohl entsagen, daß er in der Welt  
Dir irgend Dienste leiste. Werther ist der Held  
Als mein Bruder Gunther, der Degen unverzagt.  
Erlaß mich der Dinge, die du mir jezo gesagt.

„Auch muß mich immer wundern, wenn er dein Dienstmann ist  
 Und du ob uns Beiden so gewaltig bist,  
 Warum er dir so lange den Zins versehen hat;  
 Deines Uebermuthes wär ich billig nun satt.“

„Du willst dich überheben,“ sprach die Königin.  
 „Wohlan, ich will doch schauen, ob man dich fürderhin  
 So hoch in Ehren halte als man mich selber thut.“  
 Die Frauen waren beide in sehr zornigem Muth.

Da sprach wieder Kriemhild: „Das wird dir wohl bekannt:  
 Da du meinen Siegfried dein eigen hast genannt,  
 So sollen heut die Degen der beiden Könige sehn,  
 Ob ich vor der Königin nicht zur Kirche dürfe gehn.“

„Ich laße dich wohl schauen, daß ich edel bin und frei,  
 Und daß mein Mann viel werther als der deine sei.  
 Ich will damit auch selber nicht bescholten sein:  
 Du sollst noch heute sehen, wie die Eigenholde dein

„Zu Hof geht vor den Helden in Burgundenland.  
 Ich will höher gelten als man je gekannt  
 Eine Königstochter, die noch die Krone trug.“  
 Unter den Frauen hob sich der Haß da grimmig genug.

Da sprach Brunhild wieder: „Willst du nicht eigen sein,  
 So mußt du dich scheiden mit den Frauen dein  
 Von meinem Jungesinde, wenn wir zum Münster gehn.“  
 „In Treuen,“ sprach da Kriemhild, „also soll es geschehn.“

„Nun kleidet euch, ihr Maide,“ hub da Kriemhild an:  
 „Ob ich frei von Schande hier nicht verbleiben kann.  
 Laßt es heute schauen, besißt ihr reichen Staat;  
 Sie soll es noch verläugnen, was ihr Mund gesprochen hat.“

Ihnen war das leicht zu rathen; sie suchten reich Gewand.  
Wie bald man da im Schmucke viel Frau und Maide fand!  
Da ging mit dem Gesinde des edeln Wirths Gemahl;  
Zu Wunsch gekleidet ward auch die schöne Kriemhild zumal

Mit dreiundvierzig Maiden, die sie zum Rhein gebracht;  
Die trugen lichte Zeuge, in Arabien gemacht.  
So kamen zu dem Münster die Mägdelein wohlgethan.  
Ihrer harrten vor dem Hause Die Siegfrieden unterthan.

Die Leute nahm es Wunder, warum das geschah,  
Daß man die Königinnen so geschieden sah,  
Und daß sie bei einander nicht gingen so wie eh.  
Das gerieth noch manchen Degen zu Sorgen und großem Weh.

Nun stand vor dem Münster König Gunthers Weib.  
Da fanden viel der Ritter genehmen Zeitvertreib  
Bei den schönen Frauen, die sie da nahmen wahr.  
Da kam die edle Kriemhild mit mancher herrlichen Schar.

Was Kleider je getragen eines edeln Ritters Kind,  
Gegen Ihr Gesinde war alles nur wie Wind.  
Sie war so reich an Gute, dreißig Königsfrau  
Mochten die Pracht nicht zeigen, die da an ihr war zu schaun.

Was man auch wünschen mochte, Niemand konnte sagen,  
Daß er so reiche Kleider je gesehen tragen  
Als da zur Stunde trugen ihre Mägdelein wohlgethan.  
Brunhilden wars zu Leide, sonst hätt es Kriemhild nicht gethan.

Nun kamen sie zusammen vor dem Münster weit.  
Die Hausfrau des Königs aus ingrimmem Reid  
Hieß da Kriemhilden unwirsch stille stehn:  
„Es soll vor Königsweibe die Eigenholde nicht gehn.“

Da sprach die schöne Kriemhild, zornig war ihr Muth:  
 „Hättest du noch geschwiegen, das wär dir wohl gut.  
 Du hast geschändet selber deinen schönen Leib:  
 Mocht eines Mannes Kesse je werden Königesweib?“

„Wen willst du hier verkehren?“ sprach des Königs Weib.  
 „Das thu ich dich,“ sprach Kriemhild: „deinen schönen Leib  
 Hat Siegfried erst geminnet, mein geliebter Mann:  
 Wohl war es nicht mein Bruder, der dein Magdthum gewann.“

„Wo blieben deine Sinne? Es war doch arge List:  
 Was liehest du ihn minnen, wenn er dein Dienstmann ist?  
 Ich höre dich,“ sprach Kriemhild, „ohn alle Ursach klagen.“  
 „In Wahrheit,“ sprach da Brunhild, „das will ich doch Gunthern sagen.“

„Wie mag mich das gefährden? Dein Uebermuth hat dich betrogen:  
 Du hast mich mit Neben in deine Dienste gezogen.  
 Das wiße du in Treuen, es ist mir immer leid:  
 Zu trauter Freundschaft bin ich dir nimmer wieder bereit.“

Brunhild begann zu weinen; Kriemhild es nicht verhing,  
 Vor des Königs Weibe sie in das Münster ging  
 Mit ihrem Jugesinde. Da hub sich großer Haß;  
 Es wurden lichte Augen sehr getrübt davon und naß.

Wie man da Gott auch diente oder Jemand sang,  
 Brunhilden währte die Weile viel zu lang.  
 Ihr war allzutrübe der Sinn und auch der Muth:  
 Des mußte bald entgelten mancher Degen kühn und gut.

Brunhild mit ihren Frauen ging vor das Münster stehn.  
 Sie dacht: „Ich muß von Kriemhild mehr zu hören sehn,  
 Wes mich so laut hier zeihete das wortscharfe Weib:  
 Und wenn er sichs gerühmt hat, gehts ihm an Leben und Leib!“

Nun kam die edle Kriemhild mit manchem kühnen Mann.  
Da sprach die edle Brunhild: „Haltet hier noch an.  
Ihr woltet mich verkehren: laßt uns Beweise sehn;  
Mir ist von euern Reden, das wißet, übel geschehn.“

Da sprach die schöne Kriemhild: „Was laßt ihr mich nicht gehn?  
Ich bezeug es mit dem Golde, an meiner Hand zu sehn.  
Das brachte mir Siegfried, nach dem er bei euch lag.“  
Nie erlebte Brunhild wohl einen leidigern Tag.

Sie sprach: „Dieß Gold, das edle, das ward mir gestohlen,  
„Und blieb mir lange Jahre übel verhohlen:  
Ich komme nun dahinter wer mir es hat genommen.“  
Die Frauen waren beide in großen Unmuth gekommen.

Da sprach wieder Kriemhild: „Ich will nicht sein der Dieb.  
Du hättest schweigen sollen, wär dir Ehre lieb.  
Ich bezeug es mit dem Gürtel, den ich umgethan,  
Ich habe nicht gelogen: wohl wurde Siegfried dein Mann.“

Von Niniveer Seide sie eine Borte trug  
Mit edelm Gesteine, die war wohl schön genug.  
Als Brunhild sie erblickte, zu weinen hub sie an.  
Das mußte Gunther wißen, und alle die ihm unterthan.

Da sprach die Königstochter: „Sendet her zu mir  
Den König vom Rheine: hören soll er hier  
Wie schwer seine Schwester schändet meinen Leib:  
Sie sagt vor allen Leuten, ich sei Siegfriedens Weib.“

Der König kam mit Recken: als er weinen sah  
Brunhild seine Traute, gütlich sprach er da:  
„Von wem, liebe Fraue, ist euch ein Leid geschehn?“  
Sie sprach zu dem König: „Unfröhlich muß ich hier stehn.

„Aller meiner Ehren hat die Schwester dein  
 Mich berauben wollen. Geklagt soll dir sein,  
 Sie sagt: ich sei die Liebste von Siegfried ihrem Mann.“  
 Da sprach König Gunther: „So hat sie übel gethan.“

„Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich längst verloren,  
 Und mein Gold das rothe. Daß ich je ward geboren,  
 Des muß mich sehr gereuen: befreist du, Herr, mich nicht  
 Solcher großen Schande, ich minne nie wieder dich.“

Da sprach König Gunther: „So ruft ihn herbei:  
 Hat er sichs gerühmet, das gesteh er frei,  
 Er woll es denn läugnen, der Held aus Niederland.“  
 Da ward der kühne Siegfried bald hin zu ihnen gesandt.

Als Siegfried der Degen die Unmuthvollen sah,  
 Und den Grund nicht wußte, balde sprach er da:  
 „Was weinen diese Frauen? das macht mir bekannt:  
 Oder wessentwegen wurde hier nach mir gesandt?“

Da sprach König Gunther: „Groß Herzleid find ich hier.  
 Eine Märe sagte mein Weib Frau Brunhild mir:  
 Du habest dich gerühmet, du wärst ihr erster Mann.  
 So spricht dein Weib Frau Kriemhild: hast du Degen das gethan?“

„Niemals,“ sprach da Siegfried; „und hat sie das gesagt,  
 Nicht eher will ich ruhen bis sie es beklagt;  
 Und will davon mich reinigen vor deinem ganzen Heer  
 Mit meinen hohen Eiden, ich sagte Solches nimmermehr.“

Da sprach der Fürst vom Rheine: „Wohlan, das zeige mir:  
 Der Eid, den du geboten, geschieht der allhier,  
 Aller falschen Dinge laß ich dich ledig gehn.“  
 Man ließ in einem Ringe die stolzen Burgunden stehn.



Da bot der kühne Siegfried zum Eide hin die Hand.  
 Da sprach der reiche König: „Nest hab ich wohl erkannt,  
 Ihr seid hieran unschuldig und sollt des ledig gehn:  
 Des euch Kriemhild zeigte, das ist nicht von euch geschehn.“

Da sprach wieder Siegfried: „Und kommt es ihr zu Gut,  
 Daß deinem schönen Weibe sie so betrübt den Muth,  
 Das wäre mir wahrlich aus der Mäßen leid.“  
 Da blickten zu einander die Ritter kühn und allbereit.

„Man soll so Frauen ziehen,“ sprach Siegfried der Degen,  
 „Daß sie üppge Reden lassen unterwegen.  
 Verbiet es deinem Weibe, ich will es meinem thun.“  
 Solchen Uebermuthes in Wahrheit schäm ich mich nun.“

Viel schöne Frauen wurden durch Reden schon entzweit.  
 Da erzeugte Brunhild solche Traurigkeit,  
 Daß es erbarmen mußte Die in Gunthers Lehn.  
 Von Tronje Hagen sah man zu der Königin gehn.

Er fragte was ihr wäre, da er sie weinend fand.  
 Sie sagt' ihm die Märe. Er gelobt' ihr gleich zur Hand,  
 Daß es büßen sollte der Kriemhilde Mann,  
 Oder man treff ihn nimmer unter Fröhlichen an.

Ueber die Rede kamen Ortwein und Gernot,  
 Allda die Helden riethen zu Siegfriedens Tod.  
 Dazu kam auch Geiselher, der schönen Ute Kind;  
 Als er die Rede hörte, sprach der Getreue geschwind:

„O weh, ihr guten Reden, warum thut ihr das?  
 Siegfried verdiente ja niemals solchen Haß,  
 Daß er darum verlieren Leben sollt und Leib;  
 Auch sind es viel Dinge, um die wohl zürnet ein Weib.“

„Sollen wir Gänge ziehen?“ sprach Hagen dagegen:  
 „Das brächte wenig Ehre solchen guten Degen.  
 Daß er sich rühmen durfte der lieben Frauen mein,  
 Ich will des Todes sterben oder es muß gerochen sein.“

Da sprach der König selber: „Er hat uns nichts gethan  
 Als Liebes und Gutes: leb er denn fortan.  
 Was sollt ich wohl dem Reden hegen solchen Haß?  
 Er bewies uns immer Treue, gar williglich that er das.“

Da begann der Degen von Metz Herr Ortwein:  
 „Wohl kann ihm nicht mehr helfen die große Stärke sein.  
 Will es mein Herr erlauben, ich thu ihm alles Leid.“  
 Da waren ihm die Helden ohne Grund zu schaden bereit.

Dem folgte doch Niemand, außer daß Hagen  
 Alle Tage pflegte zu Gunthern zu sagen:  
 Wenn Siegfried nicht mehr lebte, ihm würden unterthan  
 Manches Königs Lande. Da hub der Held zu trauern an.

Man ließ es bewenden und ging dem Kampffspiel nach.  
 Hei! was man starker Schäfte vor dem Münster brach  
 Vor Siegfriedens Weibe bis hinan zum Saal!  
 Mit Unmuth sah es Mancher, dem König Gunther befaßl.

Der König sprach: „Laßt fahren den mordlichen Zorn.  
 Er ist uns zu Ehren und zum Heil geboren;  
 Auch ist so grimmer Stärke der wunderkühne Mann,  
 Wenn ers inne würde, so dürfte Niemand ihm nah.“

„Nicht doch,“ sprach da Hagen, „da dürft ihr ruhig sein:  
 Wir leiten in der Stille alles sorglich ein.  
 Brunhildens Weinen soll ihm werden leid.  
 Immer sei ihm Hagen zu Haß und Schaden bereit.“

Da sprach der König Gunther: „Wie möcht es geschehn?“  
Zur Antwort gab ihm Hagen: „Das sollt ihr bald verstehn:  
Wir lassen Boten reiten her in dieses Land,  
Uns offnen Krieg zu künden, die hier Niemand sind bekannt.

„Dann sagt ihr vor den Gästen, ihr wollt mit euerm Lehn  
Euch zur Heerfahrt rüsten. Sieht er das geschehn,  
So verspricht er euch zu helfen: dann gehts ihm an den Leib,  
Erfahr ich nur die Märe von des kühnen Reden Weib.“

Der König folgte leider seines Dienstmanns Rath.  
So huben an zu sinnen auf Untren und Berrath,  
Oh es Wer erkannte, die Ritter auserkoren:  
Durch zweier Frauen Zanfen ging da mancher Held verloren.

